

Gender & Science. Das Potenzial von *Inclusion* für die Transformation wissenschaftlicher Machtverhältnisse am Beispiel eines nationalen Forschungsschwerpunkts

Andrea Zimmermann und Fleur Weibel¹

Zusammenfassung

Nach über zwei Jahrzehnten Bemühungen um Gleichstellung an Schweizer Hochschulen ist die Wissenschaft weiterhin durch eine starke vertikale und horizontale Segregation geprägt. Dies führt zu einer markanten Unterrepräsentation von Frauen, insbesondere in der Schweizer „Spitzenforschung“. Am Beispiel eines Nationalen Forschungsschwerpunkts (NFS) zeigen wir, inwiefern eine ambivalente Verbindung von Gleichstellungs- und Exzellenzdiskursen die Hegemonie der Männlichkeit reproduziert. Um diese vergeschlechtlichten Normen thematisier- und veränderbar zu machen, erscheint eine Ergänzung bisheriger Gleichstellungsbemühungen um das Konzept der *Inclusion* vielversprechend.

Stichwörter: Inclusion, Geschlechternormen, Wissenschaft, Männlichkeit, Exzellenz

Gender & Science. The Potential of *Inclusion* for the Transformation of Power Relations in Science in a National Center of Competence in Research

Abstract

After more than two decades of efforts to achieve gender equality at Swiss universities, academia is still characterized by strong vertical and horizontal segregation. This leads to a significant underrepresentation of women, especially in Swiss „cutting-edge research“. Using the example of a National Center of Competence in Research (NCCR), we show that an ambivalent connection of equality and excellence discourses reproduces the hegemony of masculinity. We argue that the concept of *inclusion* is promising as it allows for critique and transformation of these gendered norms if combined with the already more established policies of gender equality.

Keywords: Inclusion, gender norms, science, masculinity, excellence

1 Der vorliegende Text wurde zu gleichen Teilen von den genannten Autorinnen und mit Beteiligung von Prof. Dr. Andrea Maihofer und Dr. Ralf Stutzki verfasst. Er ist im Rahmen des Kooperationsprojektes „Gender & Science“ (Laufzeit: Juni 2018 – Dezember 2020) entstanden, das vom Nationalen Forschungsschwerpunkt „Molecular Systems Engineering“ (NCCR MSE) finanziert wird und seitens des NCCR MSE von Ralf Stutzki begleitet wird. Inhaltlich begleitet wird das Projekt von Andrea Maihofer, Leiterin des Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Beiden danken wir für die Unterstützung und für wertvolle Inputs in der Überarbeitung und Präzisierung des Beitrags.

1. Ausgangspunkt: Chancengleichheit und Exzellenzdiskurs

Wissenschaft war lange Zeit eine ausschließlich Männern vorbehaltene Tätigkeit. Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts erhöhte sich der Anteil von Frauen an den Universitäten, doch blieb er insbesondere in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) und auf Ebene der Professur über alle Disziplinen hinweg gering. Angesichts dieser ausgeprägten horizontalen wie vertikalen Segregation in der Wissenschaftslandschaft setzte sich in den 1990er Jahren in der Schweiz die Einsicht durch, dass Maßnahmen zur Förderung der Frauen in der Forschung vonnöten sind. Die „Verwirklichung der Gleichstellung von Frau und Mann auf allen universitären Stufen“ wurde als Ziel im Universitätsförderungsgesetz von 1999 verankert (EKF 2009: 12).

Bemerkenswerterweise wurde die gezielte Förderung von Frauen in den folgenden Jahren weniger mit einem Diskurs der Gerechtigkeit als vielmehr mit dem Exzellenzdiskurs verbunden, der mit dem neoliberalen Umbau der Hochschulen schnell an Gewicht gewann. Diese Verbindung lässt sich an zwei Maßnahmen des Bundes besonders gut ablesen: Zum einen förderte das Bundesprogramm Chancengleichheit von 2000 bis 2012 mit projektgebundenen Beiträgen die Chancengleichheit von Mann und Frau im universitären Bereich. Dessen Bestreben, den Professorinnenanteil von 7 auf mindestens 25 Prozent zu erhöhen, wurde nicht zuletzt mit der *internationalen Konkurrenzfähigkeit* der Schweiz begründet (vgl. SUK 2007). Zum anderen setzte der Bund zur gleichen Zeit das Fördergefäß der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS/NCCR) ein. Auch im Fall dieser Maßnahme, die bis heute durch den Bund gefördert wird, sind Exzellenz- und Chancengleichheitsbestrebungen miteinander verknüpft: Zunächst werden die NCCRs auf der Website des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unter der Überschrift „Spitzenforschung, ‚made in Switzerland‘, vorgestellt (vgl. NFS o. J.). Wie Bund und SNF zugleich betonen, stehen die NCCRs aber nicht nur für „exzellente und international sichtbare Forschung“, sondern auch für „Wissens- und Technologietransfer“ sowie „Nachwuchs- und Gleichstellungsförderung“ (vgl. SBFI o. J.). Die „Vorgabe von ‚Frauenförderung‘“, wie die Gleichstellungsbemühungen der NCCRs in der ersten und zweiten Serie noch genannt wurden, wurde als „Pioniertat“ des SNF gelobt (Stutz et al. 2014: 3). In einer Zeit, als es noch nicht an jeder Universität eine Gleichstellungsstelle gab, sei so ein wichtiges Zeichen gesetzt worden (vgl. ebd.: 53). Gleichwohl kommt die Evaluation von Stutz et al. nach der Laufzeit von 2001-2013 zu einem kritischen Fazit: „Die Zielsetzung durch den SNF war mit der Forderung nach ‚Frauenförderung‘ zu unkonkret“ (ebd.: III). Es fehlte an Verbindlichkeit, an inhaltlicher Unterstützung der einzelnen NCCRs durch den SNF, an spezifischen Budgets sowie an Begleitforschung: „Es gab von Seiten des SNF weder Vorstellungen, was effektiv zu tun sei, noch viel Druck, wirklich aktiv zu werden, und keine Androhung von Sanktionen“ (ebd.: 54). Selten hätten die NCCRs ihre Ziele konkretisiert und je „unkonkreter sie blieben, desto unbefriedigender fällt die Bilanz nach zwölf Jahren tendenziell aus“ (ebd.: III). Auch im Bundesprogramm Chancengleichheit wurde die „hochgesteckte Vorgabe [...], bis ins Jahr 2012 einen Professorinnenanteil von 25%“ (ebd.: 33) an den Schweizer Universitäten zu erreichen, mit 18% verfehlt (vgl. ebd.: 5). Gleichzeitig hat sich jedoch im Kontext beider Maßnahmen ein Diskurs um gleichberechtigte Partizipation in der Forschung etabliert, der Chancengleichheit und Diversity in einen unmittelbaren Zusammenhang mit exzellenter und international konkurrenzfähiger Wissenschaft stellt. So fordert die aktuelle Botschaft des Bundes zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation

„weitere Maßnahmen, um die vorhandenen Potenziale optimal auszuschöpfen und den weiblichen Nachwuchs, insbesondere auf den höheren Stufen der akademischen Laufbahn und in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern verstärkt zu fördern.“ (SBFI 2016: 3302)